



Dossier Basel

Gesellschaft & Soziales

Kommentierte Zahlen und Analysen

Bevölkerungsbilanz

Zum ersten Mal seit 1999 lebten im Kanton Basel-Stadt wieder mehr als 190 000 Einwohner, nämlich 190 364 Ende 2009. Nach einer geringen Zunahme 2008 ermässigte sich die Zahl der Schweizer bereits wieder, womit das Bevölkerungswachstum nur auf Ausländer zurückgeführt werden konnte (vorneweg 898 Deutsche und 248 Inder). Etwas weniger Zuzüge bei quasi unveränderten Wegzügen sorgten für einen Wanderungsgewinn von 1 239. Dieser wurde zur Gänze von Ausländern verursacht (2 352), während die Schweizer nach wie vor einen Wanderungsverlust (1 113) verzeichneten.

— mehr auf Seite 3

Mobilität der Zuzüger

54 % der Personen, die 2004 neu nach Basel-Stadt zugezogen waren, hatten den Kanton 5 Jahre später wieder verlassen. 21 % lebten noch im Kanton, hatten ihr Domizil jedoch in eine andere Gemeinde (Riehen, Bettingen) oder ein anderes Wohnviertel (Basel) verlegt. Der Zuzugsgemeinde respektive dem Zuzugswohnviertel treu geblieben waren 25 %. Die meisten Sesshaften innerhalb der Gemeinde oder des Wohnviertels gab es in Riehen, auf dem Bruderholz und im Bachlettenquartier, die wenigsten in der Gross- und Kleinbasler Altstadt sowie in den Vierteln Am Ring, Clara und Rosental.

— mehr auf Seite 4

Familiengärten

Die Bewirtschaftung der Familiengärten im Kanton Basel-Stadt erfolgt in der Mehrheit durch kantonsansässige, über 40-jährige Personen. Die Verteilung der Gärten nach Staatsangehörigkeit ergibt 69 % Schweizer Pächterinnen und Pächter und 31 % von anderweitiger Herkunft. Vor allem Personen mit südländischen Wurzeln (Italien, Portugal, Spanien, Türkei, Ex-Jugoslawien) haben Freude am Bestellen eines Familiengartens. Viele Gärten werden über Jahrzehnte von derselben Person gepflegt. Nicht erstaunlich also, dass 28 Gärten bei über 90-Jährigen in Pacht sind.

— mehr auf Seite 5

Sozialhilfebezug

Wie viele Personen Sozialhilfe beziehen, welche Bevölkerungsgruppen betroffen sind und wo sie leben, hängt wesentlich von der Arbeitsmarktlage sowie von Integrations- und Segregationsfaktoren ab. Die Konjunktur wirkt sich mit einer Verzögerung von wenigen Jahren auf die Sozialhilfequote aus. Seit 2006 geht diese zurück, bei der ausländischen Bevölkerung stärker als bei der schweizerischen und bei jungen Erwachsenen stärker als bei älteren. In den segregierten Wohnbezirken Lysbüchel, Haltingerstrasse und Bläsi ist die Sozialhilfequote 2008 am höchsten.

— mehr auf Seite 6/7



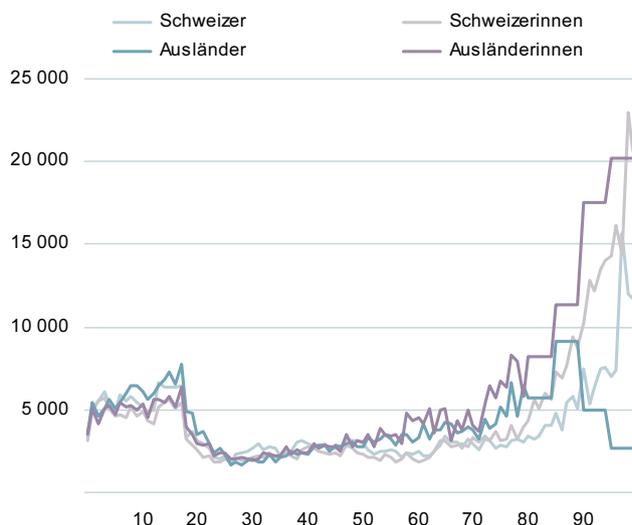
Ausgabeninzidenz im Bereich der Sozialen Wohlfahrt

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Soziale Wohlfahrt haben zwischen 2000 und 2007 um 37 % auf 627 Mio Franken zugenommen. Zwischen 2004 und 2007 sind die Ausgaben über alle Lebensjahre einer in Basel-Stadt wohnhaften Person bei 460 000 Franken stabil geblieben. ap

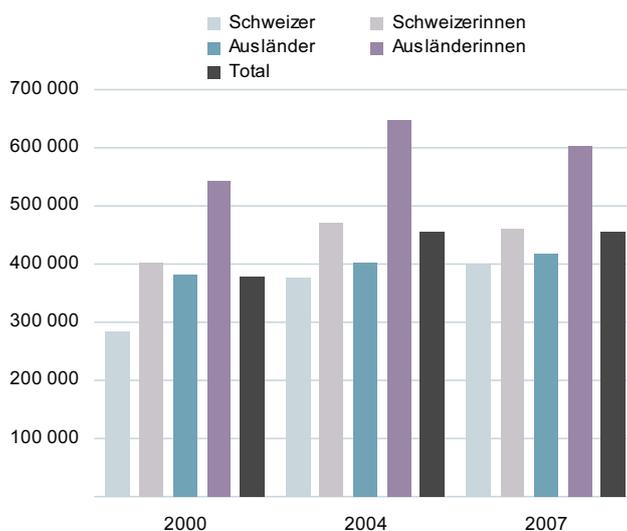
Gemäss der Statistik der öffentlichen Finanzen der Eidgenössischen Finanzverwaltung gab der Kanton Basel-Stadt für die Soziale Wohlfahrt im Jahr 2007 netto 627 Mio Franken aus. Bei diesen Ausgaben handelt es sich um den so genannten Nettofinanzbedarf, der sich aus der Summe der Saldi von laufender und Investitionsrechnung ergibt. Im Jahr 2000 betrug er in der Sozialen Wohlfahrt noch 459 Mio Franken. Zwischen 2000 und 2007 hat er mit 37 % im Vergleich zu den Gesamtausgaben des Kantons (+6 %) überdurchschnittlich stark zugenommen, wobei die Milliarde zur Ausfinanzierung der Deckungslücke der Pensionskasse nicht mit eingerechnet ist. Die Ausgaben im Bereich der Sozialen Wohlfahrt setzen sich im Wesentlichen aus den Ausgaben für die AHV und IV, die Prämienverbilligung der Krankenversicherung, die Ergänzungsleistungen sowie die Kantonalen Beihilfen zu AHV und IV, für die Sozialhilfe, die Arbeitslosenämter und die Jugendhilfe zusammen.

In einer Inzidenzanalyse hat das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt untersucht, welchen Bevölkerungsgruppen diese Ausgaben zukommen. Dazu wurden die Kantonsausgaben in den einzelnen genannten Unterbereichen auf die jeweiligen in Basel-Stadt wohnhaften Empfänger und Empfängerinnen verteilt und entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit gewichtet. Die untenstehende Grafik zeigt, dass sich die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung stark nach Alter unterscheiden: Für eine in Basel-Stadt wohnhafte Person bis 17 Jahre gab der Kanton 2007 durchschnittlich über 5 000 Franken aus, für männliche Jugendliche etwas mehr als für weibliche. Es handelt sich dabei primär um Finanzierungen von Tagesheimen, Jugendheimen und Pflegefamilien, um Sozialhilfeleistungen, Invalidenrenten und die Verbilligung

Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung in Franken im Bereich Soziale Wohlfahrt 2007



Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung in Franken summiert über alle Altersjahre



von Krankenkassenprämien. Bis im Alter von 25 Jahren nehmen die Ausgaben bis auf ungefähr 2 000 Franken pro Einwohner und Einwohnerin ab. Dieser Betrag steigt danach schwach, ab 80 Jahren stark an. Ab dem Alter von 50 Jahren öffnet sich eine Schere nach Staatsangehörigkeit: Zwischen 50 und 70 Jahren kommt einem Ausländer oder einer Ausländerin im Mittel über 1 000 Franken mehr zugute als einem Schweizer oder einer Schweizerin. Ausschlaggebend dafür sind Sozialhilfeleistungen, Arbeitslosengelder und IV-Renten sowie Ergänzungsleistungen und kantonale Beihilfen zu IV und AHV. Die höheren Bezüge von ausländischen Staatsangehörigen erklären sich damit, dass sie im Mittel weniger gut ausgebildet sind und daher auf dem Arbeitsmarkt schlechter gestellt sind. Ab 70 Jahren treten zwischen den Geschlechtern Unterschiede zu Tage: Die Pro-Kopf-Ausgaben steigen für eine Frau mit jedem Altersjahr stärker an als für einen Mann. Dieser Unterschied geht darauf zurück, dass eine Frau im hohen Alter mehr Ergänzungsleistungen und kantonale Beihilfen zur AHV erhält. Grund dafür sind eine höhere Lebenserwartung und eine schlechtere Altersvorsorge von Frauen.

Werden die Pro-Kopf-Ausgaben für die Schweizerinnen nun über alle Altersjahre summiert, ergibt sich, wie viel der Kanton für eine Schweizerin während ihres gesamten Lebens ausgibt – würde sie 2007 das gesamte Leben durchleben. Die obige Grafik zeigt, dass er für die Soziale Wohlfahrt mit 600 000 Franken am meisten für eine Ausländerin ausgibt, 460 000 Franken für eine Schweizerin, 420 000 Franken für einen Ausländer und mit 400 000 Franken am wenigsten für einen Schweizer. Seit 2000 haben die Ausgaben für einen Schweizer hingegen am stärksten zugenommen (+40 %), während sie für eine Ausländerin am schwächsten angestiegen sind (+10 %).

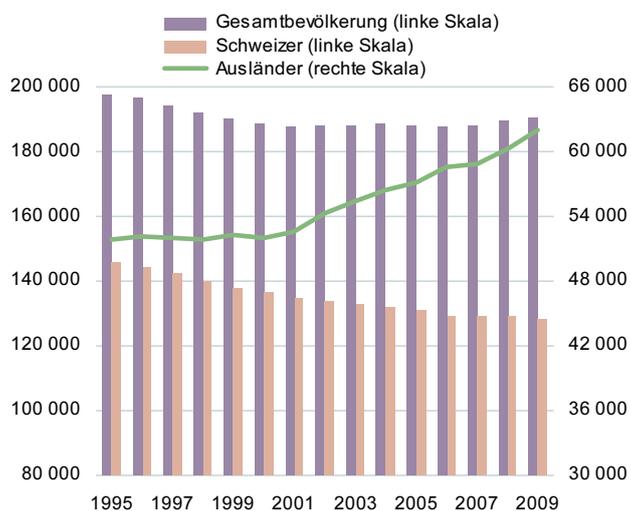
Bevölkerungsbilanz 2009

Wieder mehr als 190 000 Einwohner

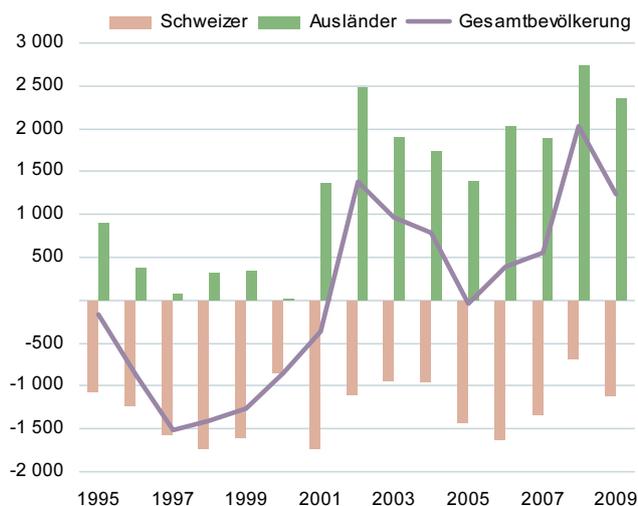
Die Bevölkerungsbilanz 2009 für den Kanton Basel-Stadt zeigt vorläufig ein Wachstum um 808 auf 190 364 Personen; zum ersten Mal seit 1999 lebten hier am Jahresende wieder mehr als 190 000 Einwohner. Nach einer geringen Zunahme 2008 nahm die Zahl der Schweizer bereits wieder ab. II

Beim nun vorliegenden Wert handelt es sich um das zweitstärkste Plus seit 1991, nur 2008 ragt mit einer Zunahme von provisorisch 1 162 (und definitiv 1 556) darüber hinaus. 2008 konnten für die endgültige Statistik unter anderem rund 400 „Rückgängigmachungen einer Abmeldung oder einer Streichung“ einbezogen werden. Anpassungen in dieser Grössenordnung lassen für Ende 2009 eine definitive Bevölkerungszahl von ungefähr 190 800 erwarten. Die Zahl der Schweizer sinkt nach nur einjährigem Unterbruch (definitives Plus 2008: 144) wieder um 901 auf 128 325, auch wenn der provisorische Verlust durch die erwähnten Rückgängigmachungen noch vermindert wird und damit etwa 128 600 Schweizer hier leben. Bei den Ausländern dürfte sich der vorläufige Gewinn von 1 709 auf rund 1 850 verstärken, womit sich der endgültige Bestand auf 62 200 statt auf 62 039 belaufen wird. Diese Schätzungen beruhen auf Erfahrungswerten beim Übergang von provisorischen zu definitiven Zahlen, welche jeweils im August vorliegen. 1 767 Lebendgeborene (1 043 Schweizer und 724 Ausländer) sind 72 mehr als die 1 695 des Jahres 2008 und auch bei den Gestorbenen wird mit 2 198 (1 989 Schweizer und 209 Ausländer) das Vorjahresresultat von 2 173 überboten. 2007 waren nur 2 018 Personen gestorben, was ein langjähriges Tief darstellte. Starke Einbussen ergaben sich bei den Einbürgerungen, da nur 1 158 Ausländer das Schweizerbürgerrecht erwarben verglichen mit 1 808 im Jahr zuvor. Trotz Wirtschaftsflaute fiel die Zahl der Zuzüge nur von 14 169 auf 13 484 (5 002 Schweizer und 8 482 Ausländer). Die Wegzüge nahmen von 12 135 auf vorläufig 12 245 (6 115 Schweizer und 6 130 Ausländer) zu, doch die definitiven Zahlen werden wie auch bei den Zuzügen darunter liegen. Somit ergibt sich ein vorläufiger Wanderungsverlust von 1 113 für die Schweizer und ein Wanderungsgewinn von 2 352 für die Ausländer.

Bevölkerungsentwicklung



Wanderungssaldo



Mit 1 709 verzeichnen die Ausländer 2009 einen höheren Gewinn als im Vorjahr mit 1 412. Welche Staatsangehörigen haben mehr als andere dazu beigetragen und welche haben entgegen dem Trend abgenommen?

Zwar behaupten die Deutschen mit einem Plus von 898 weiterhin die Spitze, doch die 1 119 des Vorjahres werden nicht erreicht. Mit Abstand folgen Inder (248), Briten (144), Portugiesen (104), US-Amerikaner (99), Ungarn (55) und Österreicher (52).

In grösserem Masse abgenommen haben Staatsangehörige der Türkei (166), Italiens (75) und von Bosnien-Herzegowina (73). Die starken Rückgänge des Vorjahres für diese Staaten (279, 104 und 90) sind unter anderem wegen fallenden Einbürgerungszahlen vermieden worden. Die Entwicklung der Angehörigen der ehemaligen Staatenunion Serbien-Montenegro ist mit Umsicht zu betrachten: Nach und nach werden sie im Einwohnerregister als Kosovaren (+515), Serben (+112) oder Montenegriner (+6) geführt, aber 79 % sind noch keinem dieser Länder zugeordnet. Gesamthaft lag ihre Zahl – vor allem wegen Aufnahmen ins Schweizerbürgerrecht – um 191 (2008: 319) niedriger. Dies bedeutet die stärkste absolute Einbusse aller Ausländer.

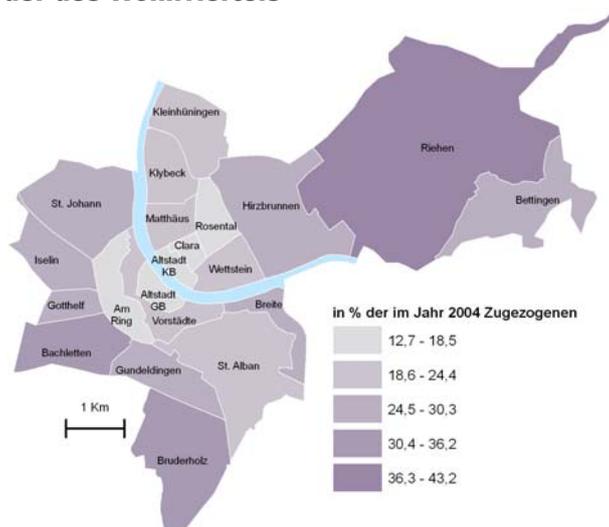
Ende 2009 führten die Einwohnerdienste Basel-Stadt folgende Bestände ausländischer Bewohner in ihrem Register: Vorneweg 14 189 Deutsche, danach 8 033 Italiener, 6 829 Türken, 4 787 Bürger aus Serbien, Montenegro und Kosovo zusammengezählt, 2 872 Spanier, 2 543 Portugiesen, 2 168 Mazedonier, 1 806 Briten, 1 470 Franzosen, 1 225 Inder, 1 139 Österreicher, 1 133 US-Amerikaner, 1 054 Kroaten, 966 Sri-Lanker und 822 aus Bosnien-Herzegowina. 57,8 % der Ausländer gehörten zu einem EU-/EFTA-Staat.

Nur ein Viertel der Neuzuzüger nach 5 Jahren noch im Erstwohnviertel

Ein Viertel der Personen, die von ausserhalb nach Basel-Stadt ziehen, leben 5 Jahre später noch in der Zugangsgemeinde oder im Zugangswohnviertel. Besonders hoch ist der Anteil dieser Sesshaften in Riehen, auf dem Bruderholz und im Bachlettenquartier. cm

2004 zogen 11 259 Personen neu in den Kanton Basel-Stadt zu. 5 Jahre später hatten 54 % davon Basel-Stadt bereits wieder verlassen. 21 % hatten ihr Domizil nach wie vor im Kanton, waren jedoch in eine andere Gemeinde (Riehen, Bettingen) oder in ein anderes Wohnviertel (Basel) umgezogen. In der ursprünglichen Zugangsgemeinde beziehungsweise im ursprünglichen Zugangswohnviertel lebten noch 25 %. Den grössten Anteil Zuzüger des Jahres 2004, die bis 2009 in der gleichen Gemeinde oder im gleichen Wohnviertel geblieben waren, gab es mit 43 % in Riehen. Die zweit- und dritthöchsten Anteile zugezogener Personen, die – wenn überhaupt – höchstens innerhalb der Gemeinde oder des Wohnviertels ihr Domizil gewechselt hatten, wiesen das Bruderholz- (34 %) und das Bachlettenquartier (31 %) auf. Mit Anteilen von 25 % Sesshafter innerhalb des Wohnviertels lagen die Quartiere Gundeldingen, Gotthelf und St. Johann im kantonalen Durchschnitt. Am unteren Ende der Skala befanden sich die Altstadt Gross- und Kleinbasel sowie die Quartiere Am Ring, Clara und Rosental, wo nur zwischen 13 % und 18 % ihrem Erstwohnviertel treu geblieben waren.

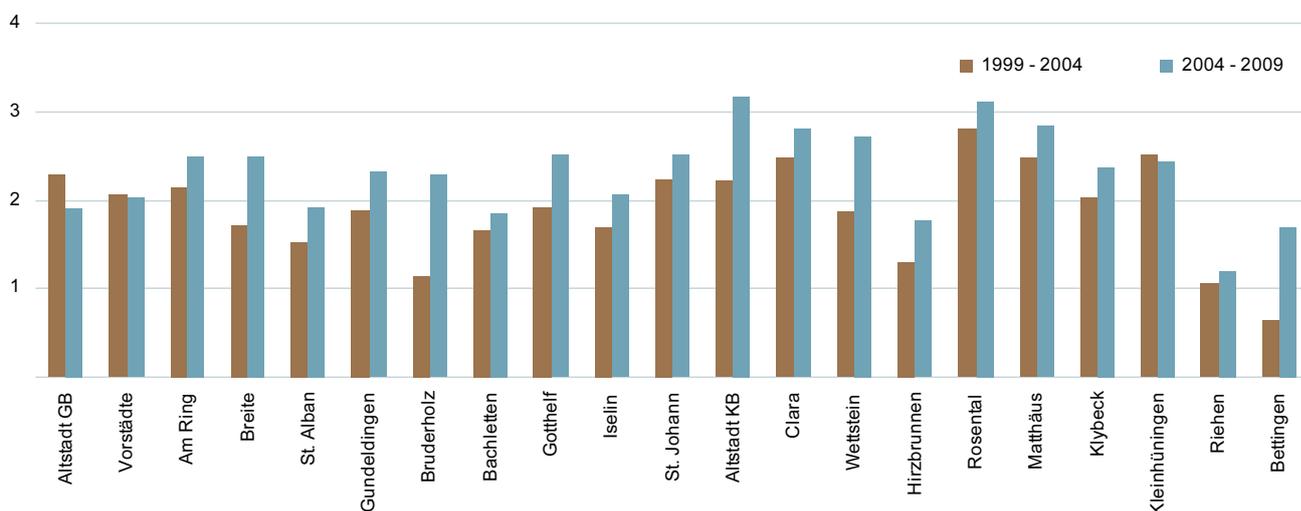
Sesshafte 2004 – 2009 innerhalb der Gemeinde oder des Wohnviertels



Untenstehende Grafik zeigt, wo sich jene Neuzuzüger niederliessen, die innerhalb von 5 Jahren von ihrer Erstadresse in eine andere baselstädtische Gemeinde oder ein anderes baselstädtisches Wohnviertel wechselten. Um dem unterschiedlich grossen Wohnungsbestand Rechnung zu tragen, wurde eine Einzugsquote ermittelt. Sie ergibt sich aus der Anzahl der eingezogenen Personen pro 100 Wohnungen. Mit 3,2 wies die Altstadt Kleinbasel die höchste Einzugsquote auf. Hohe Raten ergaben sich auch für das Rosental- (3,1), das Clara- und das Matthäusquartier (je 2,8).

Bei jenen Personen, die sich 5 Jahre früher, also 1999, neu im Kanton angemeldet und bis 2004 innerhalb von Basel-Stadt in eine andere Gemeinde oder ein anderes Quartier umgezogen waren, hatte sich das Rosentalviertel mit einer Einzugsquote von 2,8 der grössten Beliebtheit erfreut. Ebenfalls gefragt gewesen waren die Quartiere Clara, Matthäus und Kleinhüningen mit Einzugsraten von je 2,5. 2004 bis 2009 waren die Einzugsquoten fast überall höher als 1999 bis 2004. Dies liegt daran, dass die Zahl der Umgezogenen stärker stieg (22 %) als jene der Logis (0,4 %).

Innerhalb des Kantons Umgezogene pro 100 Wohnungen nach Gemeinde und Wohnviertel

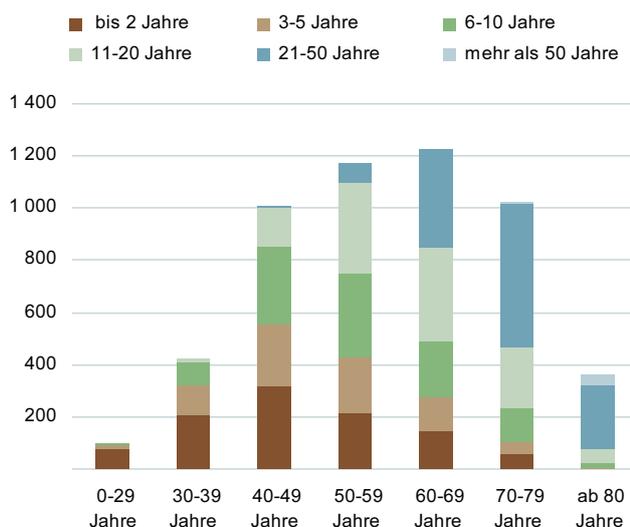


Familiengärten – Pachtdauer sowie Pächter nach Alter und Herkunft

Rund 90 % aller Pächterinnen und Pächter von Familiengärten des Kantons Basel-Stadt wohnen auch hier. Der "typische" Pächter ist über 40 Jahre alt und in 70 % aller Fälle Schweizer Staatsangehöriger. Die Mehrheit der Gärten ist seit mehr als 6 Jahren verpachtet. mt

Anfang 2009 sind von den 5 318 Pächterinnen und Pächtern von Familiengärten des Kantons Basel-Stadt 89,1 % im Stadtkanton wohnhaft. Die Mehrheit der 5 318 Personen (80,2 %) wohnt in der Stadt Basel, weitere 8,8 % in Riehen und 7 Personen in Bettingen. Der Kanton Basel-Landschaft stellt 10,7 % der Gartenschaffenden und 6 Personen leben in der restlichen Schweiz oder im Ausland. 68,9 % der Pächterinnen und Pächter sind Schweizer, 1 653 Personen (31,1 %) haben eine andere Staatsangehörigkeit: 13,6 % sind italienischer, 7,0 % türkischer, 2,3 % spanischer sowie 1,9 % portugiesischer Herkunft. 3,8 % stammen aus Ex-Jugoslawien. Ein Drittel der Familiengärten ist seit weniger als 6 Jahren verpachtet, die Mehrheit (65,4 %) seit zwischen 6 und 50 Jahren, davon ein Drittel seit über 20 Jahren. 48 Gärten sind schon seit mehr als 50 Jahren verpachtet. 90,1 % der Pächterinnen und Pächter sind zwischen 40 und 99 Jahre alt, davon haben 336 Personen ihren 80. Geburtstag bereits hinter sich und ganze 28 über 90-Jährige leisten ebenfalls noch aktiv Gartenarbeit. Unter Jüngeren scheint die Familiengärtnerei nicht sehr populär: Auf die 18- bis 39-Jährigen entfallen 9,8 % der Pachtverträge.

Pachtdauer der Gärten nach Alter der Pächter

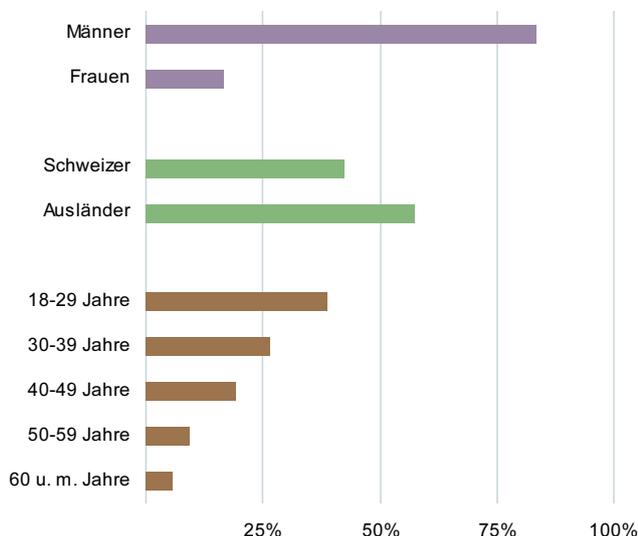


Strafurteilsstatistik 2008

In Basel-Stadt gab es 2008 insgesamt 2 544 Verurteilungen von Erwachsenen. 83 % der Urteile wurden gegenüber Männern, 57 % gegenüber Ausländern ausgesprochen. Zwei Drittel der Verurteilungen betrafen Personen unter 40 Jahren. cm

Aufgrund von Widerhandlungen gegen das Strafgesetzbuch (StGB), das Strassenverkehrsgesetz (SVG) und das Betäubungsmittelgesetz (BetmG) wurden 2008 in Basel-Stadt 2 544 Urteile gegen Erwachsene gefällt. Die Zahl stammt aus der Strafurteilsstatistik des Bundesamtes für Statistik und umfasst Verurteilungen, die zu einem Strafregistereintrag führen. 50 % der Urteile wurden wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Strafgesetzbuch gefällt, 40 % betrafen das Strassenverkehrs- und 10 % das Betäubungsmittelgesetz. Bei Letzterem wurde nur der Handel mit Betäubungsmitteln berücksichtigt, da er das einzige Vergehen innerhalb dieses Gesetzes darstellt und die weniger gravierenden Übertretungen nicht immer zu einem Strafregistereintrag führen. Von den 2 544 Verurteilungen entfielen 17 % auf Frauen. Den höchsten Frauenanteil gab es beim Strafgesetz (20 %), den niedrigsten (12 %) beim Betäubungsmittelhandel. 57 % aller Urteile wurden gegenüber Ausländern ausgesprochen, wobei nicht zwischen Personen mit in- und solchen mit ausländischem Wohnsitz unterschieden wurde. Nach Alter betrachtet, standen die jüngeren Erwachsenen im Vordergrund: 39 % der Verurteilungen entfielen auf unter 30-Jährige, 27 % auf 30- bis 39-Jährige.

Verurteilungen von Erwachsenen nach StGB, SVG und BetmG im Kanton Basel-Stadt 2008



Sozialhilfebezug im Fokus von Arbeitsmarkt, Integration, Segregation

Mit einer Verzögerung von wenigen Jahren wirkt sich die Arbeitsmarktlage auf die Sozialhilfeabhängigkeit aus. Seit 2006 geht die Sozialhilfequote zurück, bei der ausländischen Bevölkerung stärker als bei der schweizerischen. Im Wohnbezirk Lysbüchel ist die Quote 2008 am höchsten. ap

Arbeitsmarktsituation wirkt sich verzögert aus

Wie viele Personen Sozialhilfeleistungen beziehen, hängt von der Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage ab. Die erste Abbildung zeigt den Verlauf der Sozialhilfequote in der Stadt Basel anhand der Registerdaten der Sozialhilfe Basel sowie die Entwicklung der Arbeitslosenquote im Kanton seit 1997. Die Sozialhilfequote misst die Zahl der Sozialhilfebezügler und -bezüglerinnen an der Bevölkerung und ist damit ein Indikator für das Risiko, von Sozialhilfeleistungen abhängig zu werden. Aus der Abbildung wird ersichtlich, dass sich die Arbeitsmarktsituation seit 1997 zeitlich verzögert auf die Sozialhilfequote auswirkt. Auffällig ist, dass diese ab 2004 auf einem höheren Niveau liegt und den Tiefststand von 2001 höchstwahrscheinlich nicht mehr erreichen wird. Dafür dürfte unter anderem der Strukturwandel des Arbeitsmarktes infolge Rationalisierung und Globalisierung verantwortlich sein: Arbeitsstellen für unqualifizierte Arbeitskräfte werden aufgrund technologischer Entwicklungen überflüssig oder im Rahmen der Globalisierung ins Ausland verlagert.

Ausländer über die Zeit weniger betroffen

Die ausländische Bevölkerung bezieht im beobachteten Zeitraum generell häufiger Sozialhilfe als die Schweizer Bevölkerung. Bemerkenswert ist, dass sich die beiden Gruppen über die Zeit angenähert haben. Während das Sozialhilferisiko der ausländischen Bevölkerung 2003 noch gegen drei Mal so hoch war (2,6) wie dasjenige der Schweizer Bevölkerung, liegt das Verhältnis 2009 noch bei 1,7. Die Quote von Ausländern und Ausländerinnen beträgt 8,8 %, von Schweizern 6,0 % und von Schweizerinnen 4,4 % respektive der Schweizer Bevölkerung 5,1 % (Stadt Basel 6,4 %). Ausschlaggebend dafür, dass die ausländische Bevölkerung heute verhältnismässig weniger von Sozialhilfeabhängigkeit betroffen ist als vor mehr als zehn Jahren, ist – im Vergleich zu den Schweizern und Schweizerinnen – der Rückgang bei allen Altersgruppen ausser der Kinder bis 17 Jahre.

Risiko hat für junge Erwachsene abgenommen

Sowohl bei der schweizerischen als auch bei der ausländischen Bevölkerung variiert das Sozialhilferisiko stark nach Alter. Am höchsten ist es bei den Kindern unter 18 Jahren: 2009 bezieht jedes 10. Schweizer und jedes 6. ausländische Kind Sozialhilfe. Am zweithöchsten ist die Sozialhilfeabhängigkeit bei den jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25 Jahren. Sie beträgt 7,5 % für Schweizer und Schweizerinnen und 9,2 % für Ausländer und Ausländerinnen. In den Jahren davor war sie noch wesentlich höher, ist dann aber seit 2005 stark zurückgegangen und hat sich der Situation der 36- bis 50-Jährigen angeglichen, die sich weniger gut erholt hat. Für den Rückgang der Sozialhilfequote bei den jungen Erwachsenen dürften Massnahmen verantwortlich sein, die der Kanton Basel-Stadt zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit ergriffen hat.

Erklärungsfaktoren für regionale Unterschiede

Das Bundesamt für Statistik hat in einer Studie anhand der Daten 2006 untersuchen lassen, wovon die Höhe der Sozialhilfequote von jungen Erwachsenen eines Kantons abhängt (BFS [Hrsg.]: Junge Erwachsene in der Sozialhilfe. Schlussbericht. Neuchâtel 2009). Basel als Stadtkanton hatte 2006 die höchste Sozialhilfequote für junge Erwachsene. In der Analyse konnten 50 Prozent der Unterschiede zwischen den Kantonen anhand von drei Hauptgründen erklärt werden. Erstens führt in einem Kanton ein hoher Anteil an jungen Erwachsenen in einer Berufslehre, ein vergleichsweise geringer Anteil an Ausländern und Ausländerinnen, die erst 3 bis 4 Jahre in der Schweiz sind, ein hoher Anteil an Beschäftigten im ersten und zweiten Sektor sowie ein überdurchschnittlich guter Gesundheitszustand der Bevölkerung zu einer vergleichsweise hohen Erwerbsintegration der jungen Erwachsenen und damit zu einer eher tiefen Sozialhilfequote. Zweitens haben in städtischen Kantonen junge Erwachsene mehr Mühe, ins Erwerbsleben einzusteigen als in ländlichen Kantonen, weil in ihren Wohnkantonen der dritte Sektor dominiert, in dem für gering qualifizierte Arbeitskräfte weniger Arbeitsplätze zur Verfügung stehen als in den anderen Wirtschaftssektoren. Und drittens ist die Sozialhilfequote umso höher, je grösser der Anteil junger Erwachsener aus Familien mit schwachem Bildungshintergrund und je grösser gleichzeitig der Anteil der Kantonsbevölkerung ist, der in Gebieten mit mehrfachen Integrationsproblemen aufwächst.

Räumliche Segregation in Städten

Die Schweizerische Sozialhilfestatistik 2008 lässt eine kleinräumige Betrachtung zu. Sie ergibt, dass die Sozialhilfequote in den Wohnvierteln Rosental, Matthäus und Klybeck mit ca. 11 % mit Abstand am höchsten ist (BS 6,0 %). Nach Wohnbezirk differenziert, liegen Lysbüchel im St. Johann, Haltingerstrasse und Bläsi im Matthäus sowie Burgviertel mit dem Rheinsprung in der Altstadt Grossbasel mit Quoten zwischen 12,1 % und 16,0 % an der Spitze. Am Rheinsprung war die Amtsvormundschaft domiziliert und somit die Postadresse von bevormundeten Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügern. Für die übrigen drei Wohnbezirke treffen die oben ausgeführten Erklärungen zu.

Der Vergleich der drei grössten Schweizer Städte Zürich, Genf und Basel zeigt, dass die Sozialhilfequote in Genf wohl aufgrund des stark ausgebauten Systems der vorgelagerten bedarfsabhängigen Leistungen am tiefsten ist. Interessanterweise ist in Zürich die soziale Ungleichheit zwischen Schweizer und ausländischer Bevölkerung am ausgeprägtesten: Das Verhältnis der Sozialhilfequote der ausländischen Bevölkerung insgesamt (2,1), der Drittstaatenangehörigen (4,7) und insbesondere der Personen aus Afrika (9,3) zur Schweizer Bevölkerung ist in Zürich deutlich am höchsten; in Genf wohl aufgrund des Sitzes internationaler Organisationen am tiefsten (1,5; 3,0; 4,6).

Basler Zahlenspiegel

	Apr 09	Mai 09	Jun 09	Jul 09	Aug 09	Sep 09	Okt 09	Nov 09	Dez 09	Jan 10	Feb 10	Mrz 10	Apr 10
Bevölkerung	190 213	190 258	190 162	190 235	190 526	190 844	190 964	190 872	190 364	190 888	191 057	191 274	191 343
Schweizer	129 233	129 205	129 106	128 892	128 843	128 783	128 836	128 742	128 325	128 445	128 411	128 380	128 439
Ausländer	60 980	61 053	61 056	61 343	61 683	62 061	62 128	62 130	62 039	62 443	62 646	62 894	62 904
Zugezogene	999	906	1 037	1 188	1 352	1 476	1 297	1 017	767	1 354	955	1 068	1 018
Weggezogene	972	869	1 107	1 184	1 035	1 142	1 134	1 048	1 210	821	761	811	917
Arbeitslose	3 485	3 496	3 629	3 730	3 691	3 825	3 992	4 052	4 322	4 416	4 280	4 143	3 988
Arbeitslosenquote (%)	3,6	3,6	3,7	3,8	3,8	3,9	4,1	4,1	4,4	4,5	4,4	4,2	4,1
Grenzgänger	30 600	30 600	30 600	30 700	30 700	30 700	30 700	30 700	30 700	...	...	...	...
2. Sektor	11 000	11 000	11 000	10 900	10 900	10 900	10 900	10 900	10 900	...	...	...	...
3. Sektor	19 500	19 500	19 500	19 700	19 700	19 700	19 800	19 800	19 800	...	...	...	...
Beschäftigte (NWCH)	546 000	546 000	546 000	550 600	550 600	550 600	548 000	548 000	548 000	...	...	...	...
2. Sektor	171 100	171 100	171 100	172 000	172 000	172 000	169 900	169 900	169 900	...	...	...	...
3. Sektor	374 900	374 900	374 900	378 700	378 700	378 700	378 100	378 100	378 100	...	...	...	...
Basler Index	103,3	103,4	103,6	102,8	103,0	103,0	103,7	103,9	103,6	103,7	103,7	103,8	104,7
Jahreststeuerung (%)	-0,2	-0,9	-0,8	-1,2	-0,7	-0,8	-0,7	0,0	0,2	1,1	1,0	1,4	1,4
Basler Mietindex	106,2	107,0	107,0	107,0	107,5	107,5	107,5	107,9	107,9	107,9	107,8	107,8	107,8
Jahreststeuerung (%)	2,2	2,4	2,4	2,4	2,5	2,5	2,5	1,9	1,9	1,9	1,5	1,5	1,5
Wohnungsbestand	104 800	104 798	104 897	104 832	104 834	105 018	104 955	104 957	105 064	105 029	105 024	105 064	105 147
baubewilligte Wohnungen	11	6	84	60	-	5	7	7	28	7	100	33	2
bauvollendete Wohnungen	3	2	99	7	8	180	8	6	108	-	-	45	84
Logiernächte in Hotels	73 511	77 242	96 165	93 647	95 630	100 259	91 580	100 918	72 029	74 907	81 305	99 446	78 129
Zimmerbelegung (%)	54,0	53,5	68,4	60,5	61,3	70,9	60,0	69,1	48,1	54,9	62,0	68,9	52,9
EuroAirport-Passagiere	330 622	356 517	376 160	393 702	386 484	379 485	379 304	272 916	250 650	221 891	245 090	292 376	280 670
Frachtvolumen (t)	6 916	6 661	7 077	7 306	6 300	8 180	8 049	8 512	7 469	7 402	7 302	8 521	7 653
Rheinhäfen Umschlag (t)	553 348	586 986	572 393	624 627	531 423	448 724	430 349	504 285	465 309	509 891	411 553	474 823	...
Güterzufuhr (t)	482 268	502 374	478 232	536 071	470 650	381 443	367 814	439 013	390 902	436 202	339 782	416 634	...
Güterabfuhr (t)	71 080	84 612	94 161	88 556	60 773	67 281	62 535	65 272	74 407	73 689	71 771	58 189	...
Energieverbrauch (1000 kWh)	412 582	350 186	295 343	279 901	279 021	323 177	491 040	620 343	876 091	1 025 117	822 425	768 905	...
Mittlerer Tagesverbrauch	13 753	11 296	9 845	9 029	9 001	10 773	15 840	20 678	28 261	33 068	29 372	36 615	...
Wasserverbrauch (1000 m³)	2 279	2 426	2 398	2 460	2 689	2 343	2 323	2 206	2 275	2 309	2 081	2 330	...
Mittlerer Tagesverbrauch	76	78	80	79	87	78	75	74	73	74	74	75	...

Literaturtipp

„Unsere Universität. Der Comic zur Gründung der Universität Basel 1460“ von Andreas K. Heyne, Elena S. Pini und Claudius Sieber-Lehmann illustriert die Entstehungsgeschichte der ältesten Schweizer Universität mit einer spannenden Bilder-geschichte. Diese zeigt auf, wie die Hochschule innerhalb von nur zwei Jahren gegründet wurde und wie die Basler bei Papst Pius II., der während des Konzils lange in Basel gelebt hatte, erfolgreich für ihre Uni-versität lobbyierten.



**Friedrich Reinhardt Verlag, 2009, Basel
ISBN 978-3-7245-1611-8, 48 Seiten**

Zu guter Letzt

Wussten Sie schon ...

... dass 2009 in den Wohnvierteln Bruderholz und Klybeck der Anteil der unter 20-Jährigen mit je einem Fünftel höher war als in allen anderen Wohnvierteln der Stadt Basel? Am wenigsten Kinder und Jugendliche lebten in der Altstadt Grossbasel und in den Vorstädten (je 8 %).

... dass das Matthäusviertel 2009 mit 393 Einwohnern pro Hektare Wohnzone die höchste Bevölkerungsdichte der Stadt Basel aufwies? Am niedrigsten war die Bevölkerungsdichte auf dem Bruderholz mit 75 Einwohnern pro Hektare Wohnzone.

... dass die Bevölkerung im Rosentalviertel zwischen 2008 und 2009 um 4 % gewachsen ist, mehr als in den übrigen Basler Wohnvierteln? Ursache für die starke Zunahme ist vor allem die Fertigstellung der 1. Etappe der Erlenmatt-überbauung.

Kennen Sie unsere Internetseite?

Alle unsere Tabellen finden Sie unter www.statistik.bs.ch

Impressum

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt
Binningerstrasse 6, Postfach, 4001 Basel
Tel. 061 267 87 27, Fax 061 267 87 37
E-Mail: stata@bs.ch
Homepage: www.statistik.bs.ch
Ausgabe Mai 2010
© 2010 SZ ISSN 1662-5048

Verantwortlich

Dr. Madeleine Imhof
Redaktion dieser Ausgabe: Christa Moll
Fotos Titelseite: Juri Weiss
Einzelverkaufspreis: Fr. 5.-
Jahresabonnement: Fr. 50.-
Druck: KreisDruck AG
Gestaltungskonzept: whiteRoom | schoeneck stauffer

Redaktionelle Beiträge in dieser Nummer

ap Andrea Pfeifer Brändli 061 267 87 34
cm Christa Moll 061 267 87 43
ll Luciano Lippmann 061 267 87 48
mt Michèle Thommen 061 267 87 42

Nachdruck unter Quellenangabe erwünscht